

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 6

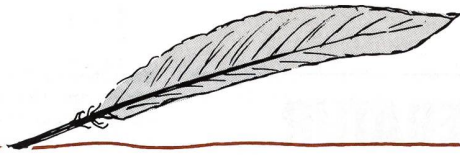
PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE GALLE STEIGT HOCH

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Ich bin 81 Jahre alt und habe über 1000 Diensttage hinter mir. Als Gefreiter war ich bei der Geb Infanterie und im Besitz des Hochgebirgs-Abzeichens.

Als Abonnent des «Schweizer Soldaten» lese ich diesen mit Interesse. Besonders Ihre Artikel gefallen mir. Ich bin ganz Ihrer Meinung, so zum Beispiel über das Tragen der Uniform. Wenn ich auf den Bahnhöfen sehe, wie Soldaten mit offenem Waffenrock, halb gebundener Krawatte oder den Waffenrock über die Schulter gehängt, daherschlendern, möchte ich am liebsten diese Kerle zur Rede stellen. Bei diesem Anblick steigt mir die Galle hoch. Letzthin sass ich in der Bahn neben einem Hauptmann und sprach ihn wegen dieser Schlampe an und bekam zu meinem Erstaunen die Antwort, ja das ist halt so, da kann man nichts machen. Da muss ich mich schon fragen, wo führt das hin.

Ein bisschen mehr Disziplin würde nichts schaden, man braucht die Leute ja nicht so hart anzufassen, wie es manche Vorgesetzte mit uns gemacht haben. Wenn man sieht, wie heute viele Soldaten nicht einmal die gute abwechslungsreiche Militärkost essen, sondern ins Restaurant gehen, so muss ich daran danken, was wir im Gebirge in zwei bis drei Monaten auf Patrouille als Mittagsverpflegung mitbekamen. Am ersten Tag Brot, Tee, Ovomaltine und ein Paar Landjäger, am zweiten Tag Brot, Tee, Ovo und ein Stück Emmentaler, am dritten Tag Brot, Tee, drei Dreieck-Käslis, am vierten Tag Brot, Tee, Ovo und ein Paar Landjäger, so mehr als zwei Monate nur diese drei Sachen. Ich habe nie gehört, dass einer deswegen geschimpft hätte, man war froh, überhaupt genug zu essen zu bekommen.

Nach der Mobilisierung haben wir 30 Mann drei Wochen lang in einer Alphütte mangels Stroh auf Tannenzweigen geschlafen, heute könnte so etwas eine Meuterei auslösen.

Trotz all der Strapazen habe ich immer gerne Dienst gemacht, ich möchte keinen Tag missen. Natürlich hat man hier und da geschimpft und geflucht, besonders auf den 40-km-Märschen.

Meine Diensterlebnisse habe ich auf über 100 Seiten niedergeschrieben, und manche Leute lesen es mit Interesse, und die anderen halten mich für einen alten Militär-Kopf. Das bin ich mit Stolz.

Indem ich hoffe, Sie mit meinem Schreiben nicht gelangweilt zu haben, grüsse ich Sie recht herzlich

Alt Gfr Peter Kasper-Reimann, Rodersdorferstrasse 1, 4055 Basel



DISKRIMINIEREND

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

es ist lobenswert, wenn der «Schweizer Soldat», zusammen mit der GMS im August zu vorteilhaften Konditionen und aus aktuellem Anlass eine Studienreise nach Berlin anbietet.

Hingegen empfinde ich es als diskriminierend und stossend, dass zur Teilnahme lediglich Jahrgänge ab 1960 zugelassen sind.

Hoffentlich bleibt es den Älteren wenigstens gestattet, weiterhin den «Schweizer Soldat» zu abonnieren – und auch zu bezahlen.

Gefreiter Erich Imboden, Goldach

Sehr geehrter Herr Imboden

Ich danke Ihnen für den Brief betreffend Reise mit Jungen nach Berlin. Nun zum Gedanken, der den «Schweizer Soldat» und die mitorganisierende

Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS) dazu veranlasst, qualitativ hochstehende, aber auch preiswerte (weil gesponsert) Reisen für Junge durchzuführen. Die jährlich auch in unserer Zeitschrift mehrmals ausgeschrieben und fast alle in kurzer Zeit ausgebuchteten rund 20 Reisen der GMS kosten ein gutes Geld, und das Durchschnittsalter der Teilnehmer ist relativ hoch. Übrigens können Sie in dieser Ausgabe mehr über die GMS lesen. Eine Lebensweisheit ist es, dass wir beim Handeln in der Gegenwart und beim Planen für die Zukunft die Erfahrungen der Vergangenheit einbeziehen sollten. Das sollten auch unsere Jungen als die Zukunft unseres Landes immer wieder tun. Darum machen wir diese besondere Reise an Orte, wo Geschichte gemacht worden ist. Dabei wollen wir versuchen, vor Ort das Handeln der damaligen Generation in Gedanken nachvollziehen und beurteilen zu können.

Im Gegensatz zur letztjährigen Reise in die Normandie ist die Zahl der Anmeldungen am 10.5. für die Berlinreise so klein, dass die Durchführung in Frage gestellt sein könnte. Wir wollen die Anmeldefrist um einen Monat verlängern. Das Alter der Teilnehmer könnte unter Umständen erhöht werden. Ich merke mir darum Ihr Interesse und Ihren Namen.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr Redaktor



ENTWICKLUNGSHILFE STATT MILITÄR

Vorwort im «Schweizer Soldat» 3/95

Eine Schnapsidee von der SP, unverantwortlich und eine gefährliche Illusion. Eines Tages brauchen wir die Armee noch, um die Polizei zu unterstützen. Asylanten, die bei uns zum Dank, dass wir sie aufgenommen haben, Bomben legen oder aufeinander schießen. Dies ist nur der Anfang von immer mehr Kriminalität in unserem seit Jahrhunderten sicheren Land.

Zum Slogan *Brot für alle* würde ich erst mal sagen, dass die Geburtenkontrolle für die Dritte Welt nötiger wäre. Ausserdem verschlingen korrupte Regierungen Millionen, die wir seit Jahren mit unserem Fleiss und mit Steuerabgaben grosszügig gespendet haben. Haben wir denn wirklich 700 Jahre gearbeitet, damit man unser Land ausrauben kann? Die Armee gehört zur Schweiz wie die Finger zur Hand!

Mit freundlichen Grüssen

Frau S Niederhauser, Genf



SPS-HALBIERUNGS-INITIATIVE

Sehr geehrter Herr Redaktor

Wieder einmal musste man sich mit einem «Furz» der SPS befassen und sich darüber aufregen.

Ich frage mich ganz ehrlich, wie solche Traumtänzer in dieser Welt existieren können. Die Schweiz braucht nun mal eine Armee, um unsere Demokratie zu verteidigen. Wenn möglich sollte dies keine Heilsarmee sein, sondern eine schlagkräftige. Nach Meinung dieser Weltfremden wird der nächste Krieg in Europa nicht mit konventionellen Mitteln geführt werden (das ehemalige Jugoslawien gehört ja bekanntlich nicht zu Europa).

Die Halbierungs-Initiative ist oder wäre nur ein erster Schritt zur Abschaffung der Armee, die den Linken und Grünen sowieso vorschwebt. Aber Sie werden sehen, sobald Sie dieses Ziel erreicht haben und jemand an der Schweizer Grenze anklopft und sagt: «So, Ihr Schweizer, Euer Wohlstand hat ein Ende! Entweder Ihr erbeut Euch oder wir walzen sogar die Alpen dem Erdboden gleich!», was meinen Sie, werden die

SPSler usw. rufen? Richtig: «Wo ist die Armee, welche Idioten haben die Armee abgeschafft?» Oder sie rollen den roten Teppich aus. Das wäre die andere Möglichkeit! Ich für meinen Teil werde mich nie auf deren Seite begeben. Landesverräter gehören nicht gerade zu der Gesellschaft, die ich bevorzuge!

Mit freundlichen Grüssen

Michael Wessalowski, Spreitenbach



AUSVERKAUF

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Beiliegend sende ich Ihnen einen Ausschnitt aus einem kalifornischen Kleiderkatalog, der einen «Swiss Camouflage Troopers» oder Kämpfer genannt zum Kauf anbietet; ich glaube, er ist echt. Ich habe bereits einen Schweizer Armeerucksack und einen alten Gasmaskensack gekauft. Wenn das so weiter geht, habe ich bald eine ganze Ausrüstung. Ich hoffe, die CH-Armee steht nicht vor einem Totalausverkauf. Hier in Amerika steht sie nach wie vor in hohem Ansehen, was leider in der Schweiz nicht mehr der Fall zu sein scheint. Das kann ich nicht verstehen. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg hat die CH-Armee ihren Auftrag erfolgreich erfüllt, den Auftrag zur Disuasion. In Friedenszeiten hat die Armee erfolgreich in Katastrophensituationen geholfen. Was



ist mit dem Schweizervolk los, geht es ihm zu gut? Der Weltfriede ist bis jetzt noch nicht ausgebrochen, und solange eine einzige Armee in der Welt besteht, muss die Schweiz eine starke Armee haben. Allen Schweizer Armeegegnern schlage ich vor, dass sie nach Liechtenstein ziehen gehen.

Mit freundlichen Grüssen

Urs Rudiger, Palo Alto, Kalifornien

SABOTEURE

Armee 95 gestartet – Schon sind Saboteure am Werk

Sehr geehrter Herr Redaktor

Was heute mit und um unsere Armee herum passiert, bedrückt mich alten Aktivdienstsoldaten 1939 bis 1945 stark. Deshalb gestatte ich mir, zu Ihren Händen gewisse Gedanken zu Papier zu bringen:

Am Armeerapport vom 2. Dezember 1994 hat BR Kaspar Villiger vor rund 2000 Offizieren und Gästen mit einer eindrücklichen, staatsmännischen Ansprache den eigentlichen Startschuss für eine «Armee 95» gegeben. Aber bereits am 19. Januar 1995 liess die SP Schweiz eine wirklich «räudige Katze», eine «Armee 2005», die zum halben Preis zu haben wäre, aus dem Sack.

Nachdem ich den Text dieses Armeemodells des «billigen Jakobs» aus Deutschland studiert habe, tauchen bei mir doch einige kritische Gedanken auf:

● Die russische Armee wird aufgrund der Ereignisse in Tschetschenien als «Papiertiger» qualifiziert. Wer einen wohl verwundeten, aber immer noch gefährlichen «Bären» als «Papiertiger» verharmlost, könnte sich schwer verrechnen. Wie lange kann sich Jelzin noch an der Macht halten? Und wer übernimmt dann das Ruder? In der Regel ein robusterer, kaltblütigerer und kaum friedlicher Typ!

● Die Vorwarnzeit betrage heute Jahre, ja Jahrzehnte! Es ist unbestritten, dass die Vorwarnzeit seit dem Umbruch im Osten länger geworden ist. Aber entscheidend ist doch, wie lange wir bräuchten, um eine so stark geschwächte «Armee 2005» wieder auf einigermassen genügende Abwehrbereitschaft zu bringen.

Die Aktivdienstsoldaten brauchen sich nur an die Hitlerzeit zu erinnern, dort haben sie ein klassisches Beispiel miterlebt:

– 1933 kam Adolf Hitler an die Macht. Junker- und Bürgertum, aber auch viele europäische Regierungen glaubten, den «österreichischen Anstreicher» bald bändigen zu können. Aber oh! Die «friedliebende» Welt musste mit Erschrecken erleben, wie der «Führer» seine Gegner Schlag um Schlag matt setzte und mit atemberaubendem Tempo eine Kriegsmaschine mit einer fanatisierten Wehrmacht aufrüstete.

– 1936 reiste BR Ruedi Minger unermüdlich in der Eidgenossenschaft umher und warb für eine Wehranleihe für die notwendige Aufrüstung der vernachlässigten Armee. Mit grossem Erfolg. Trotz der Wirtschaftskrise wurden statt der gewünschten 240 sogar 330 Millionen Franken gezeichnet, notabene zu 3 Prozent Zins!

– Erst 1938 bekennt sich die SP Schweiz wegen der bedrohenden Lage zur Landesverteidigung und Aufrüstung. Etwas spät, leider zu spät, denn Anfang September

– 1939 brach der Zweite Weltkrieg mit seinen Schrecken aus. Wir waren noch ungenügend vorbereitet. Zu unserem Glück hat unsere Eidgenossenschaft eine Topographie, die Hitler bewog, den Ritt nach Westen durch panzergängigeres Gebiet vorzutreiben und die Schweiz als Flankenschutz auszunützen. «Die Schweiz, das kleine Stachelschwein, nehmen wir beim Heimweg ein!»

– Erst ab 1942, als die Hitlerarmeen in den eisigen Steppen Russlands bereits viele Elite-Divisionen verloren hatten und sich logistische Schwachstellen abzeichneten, war unsere Armee so trainiert, bewaffnet, ausgerüstet und im Reduit befestigt, dass wir von einem Gegner, der nicht mehr über unbeschränkte Mittel verfügte, als nicht zu unterschätzender «Kräftebinder» beurteilt wurden.

Fazit

● Die THEORETISCHE Vorwarnzeit betrug sechs Jahre (1933 bis 1939)

● In der PRAXIS hatten wir noch knappe drei Jahre verfügbar (1936 bis 1939)

● Nach der SP SCHWEIZ hätten wir nicht mehr ein volles Jahr zur Verfügung gehabt.

● Effektiv benötigten wir fast sechs Jahre, um einigermassen abschreckend bereit zu sein. Das sollte uns doch eine Lehre sein!

● Und wie stünde es mit einer Vorwarnzeit nach einer Halbierungsarmee 2005? Wer statt Märchenbücher die Geschichtsbücher zu Rate zieht, weiss, dass uns die notwendigen Jahre für eine Wiederaufrüstung kaum geschenkt würden. Dann vergessen wir eines nicht, die Halbierung ist eine Etappe zur Armeeausschaffung – das schlecht keine Geiss weg!

Es grüsst Sie freundlich

Kaspar Rhyner, Uetendorf



CONTROLLING

Zur Strukturreform des EMD

Folgt man aufmerksam den Ausführungen einzelner Bundeshauskorrespondenten zur jüngsten Medienorientierung über die Strukturreform des EMD, so muss man sich schon fragen, wie weit es eigentlich mit der Fachkenntnis dieser Personen bestellt ist. Ist wirklich alles Gold in dieser Reform, was glänzt? Ist es wirklich die richtige Vision? Hat man auch daran gedacht, dass in der militärischen Organisation Elemente der eigentlichen Kampfkraft nicht allein von der Kosten-Nutzen-Überlegung zu beurteilen sind? Auch dieser neue Reformteil krankt daran, dass er nicht ausdiskutiert ist.

Die Berichterstatter sind des Lobes voll, dass z B die Waffenchefs abgeschafft werden. Gleichzeitig aber macht das moderne Wort «Controlling» mit grossem Schwung die Runde. Was ist denn «Controlling»? Nichts anderes als Besichtigung oder Inspektion. Aber wie soll denn ein zB aus den Übermittlungstruppen hervorgegangener Chef «Unterstützung» in kompetenter Weise die Arbeit im Artillerie- oder Geniebereich beurteilen können? Warum werfen denn die Berichterstatter solche Fragen nicht auf? Oder warum schneiden sie nicht ein noch viel heikleres Thema an? Nämlich die Gefährdung des Milizgedankens als Ganzes, wie es der thurgauische Militärdirektor kürzlich vor der Offiziersgesellschaft Oberthurgau dargelegt hat. Ist es wirklich nötig, alle traditionsverbundenen Ausdrücke oder Begriffe auszumergen?

Der Eindruck ist weit verbreitet, dass das EMD möglichst alles, was mit bisherigem Militär zu tun hat, über Bord werfen will (zB: Geschäftsleitung statt KML, Chef X statt Waffenchef). Regt sich irgendwie Widerstand, werden Leute zitiert, oder der Chef Info Dienst EMD schreibt geharnischte Briefe an Chefredaktoren oder Politiker. In einflussreichen Printmedien werden Leserbriefblockiert. Was hört man eigentlich vom EMD seit drei Jahren? Abbau, Abbau, Reorganisation. Wie steht es denn aber mit Berichten über jene Tätigkeiten, die Auskunft über das Kriegsgenügen der Truppenverbände geben sollten? Schweigen! Es wäre schliesslich an die Chesterfieldsche Aussage zu erinnern: «Wenn Mut ohne Erfahrung gefährlich ist, so ist dagegen Erfahrung ohne Mut matt und mangelhaft.» Mehr Mut, sich zu unserer neuen Armee zu äussern, wäre seitens erfahrener Leute wünschenswert.

Hans Wächter, Stein am Rhein



TAZ 90

Anfrage an die Gruppe für Rüstungsdienste, Bern

Am 4-Tage-Marsch in Holland marschierte ich 1994 erstmals im neuen TAZ 90. An Waffenläufen und mit Wettkämpfen starte ich normalerweise im alten TAZ. Beide Anzüge sind aus Mischgewebe 50 Prozent Baumwolle und 50 Prozent Viskose

hergestellt. Trotzdem habe ich im alten TAZ bedeutend weniger warm und fühle mich wohler. Ich kann mir nur vorstellen, dass beide Gewebe nicht gleich ausgerüstet werden.

Da ich in einer Textilmaschinenfabrik in der Kundenschulung arbeite, interessiert mich dieser Vorgang besonders. Bitte geben Sie mir dazu genauere Auskunft.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Gunz, Eschlikon

Für den Vorstand der Marschgruppe Thurgauer Leuen

Antwort GRD auf Anfrage TAZ 90

Sehr geehrter Herr Gunz

Wir bedanken uns für Ihre Anfrage betreffend TAZ 90.

Wie Sie richtig feststellen, werden die Tarnanzüge 83 und 90 aus dem gleichen Gewebe konfektioniert, welches allerdings aus Baumwolle/ Polyester 50/50 Prozent besteht. Auch in der Ausrüstung unterscheiden sich die Gewebe nicht; es werden lediglich Weichmacher als Verarbeitungshilfe und zur Griffverbesserung eingesetzt.

Als einzig mögliche Erklärung für das unterschiedliche Verhalten der beiden Anzüge könnten wir uns das Alter derselben vorstellen. Wenn der TAZ 83 häufiger gewaschen worden ist, würde das Gewebe dadurch etwas weicher und luftdurchlässiger.

Wir danken für Ihr Interesse und hoffen, dass Ihnen mit dieser Auskunft gedient ist.

Mit freundlichen Grüßen

GRD, Abteilung Ausrüstung, Sektion Technik, Entwicklung & QA, Der Chef H May



Den Alliierten gedankt!

Die lässigen und zum Teil auch gehässigen Feiern zur Kapitulation von Nazi-Deutschland vor 50 Jahren gehören der Vergangenheit an. Tagtäglich fütterten uns die Medien mit entsprechenden Dokumentationen und Kommentaren. Es wurde in allen politischen Farben gemalt und dargestellt – auch hintergründig! Die Geschichte ist eben manipulierbar, mit entsprechender An- und Absicht. Die Damen und Herren von der Politbühne in Bern und auch anderswo würden zweifellos heute rassen-ideologisch «geführt» werden, wären da nicht harte und unbeirrte Befreier wie ein Winston Churchill («Schweiss, Blut und Tränen»), ein Feldmarschall Montgomery, ein Charles de Gaulle, ein F D Roosevelt, ein General Eisenhower oder ein General Schukov gewesen. Wenn man sich von höchster Stelle in unserem Land auf gewissen Druck hin schon entschuldigt, dann sollte erst einmal ein ehrfürchtiger Dank an die Regierungen unserer Befreier angebracht werden, denn schliesslich hat erst die wiedergewonnene und geschenkte Freiheit jene Situation geschaffen, in der man sich im nachhinein für Vorgefallenes entschuldigen kann, muss oder soll. Wir sogenannten Davongekommenen sind da zu besonders tiefem Dank verpflichtet. Montgomery meinte in Gstaad einmal zu mir – ich traf in den fünfziger Jahren oft mit ihm zusammen –, dass wir allen Grund hätten, uns bei den Briten zu bedanken, und es würde auch dem englisch-schweizerischen Tourismus gut tun, wenn das von höchster Stelle aus in unserem Land geschähe! Oder ist Ihnen, werte Leser, bekannt, dass sich je einmal ein Bundespräsident bei den Regierungen der Befreier vom Nazi-Joch rund um unser Land offiziell bedankt hätte?

Paul Valentin, Brugg

Der Bundesrat bedankte sich in einem Schreiben vom 9. Mai bei den Siegermächten USA, Grossbritannien, Frankreich und Russland für die Beendigung des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren.

Der Redaktor